Erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5,— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7½ Uhr morgens bis 6½ Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 254 — Memel, Sonntag, den 30. Oktober 1938 — 90. Jahrgang

Der Wille der Memelländer

Memel, 29. Oktober.

„Wenn ich König wäre, dann würde ich mir die Memelländer als Volk aussuchen", meinte einmal ein Diplomat, der längere Zeit in Memel gewirkt hat. Denn die Memelländer seien von einer geradezu unwahrscheinlichen Ruhe und Lammesgeduld, mit ihnen könne man beinahe alles machen. Dieser Beobachter hat die Memelländer richtig gesehen, nur birgt seine Behauptung eine Uebertreibung in sich. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, daß man mit den Memelländern denn doch nicht „alles machen" kann. In keinem Fall aber wird man behaupten können, daß die Bewohner des Stückchens Erde zwischen Ruß, Wischwill und Memel zu Ausschreitungen neigen oder überhaupt Zustände der Erregung lieben.

Aber nun gibt es gewisse Leute, denen es nicht genügt, daß dieses schöne, von seinen Bewohnern heißgeliebte Land von dem litauischen Staat in Besitz genommen worden ist. Damit allein sind sie nicht zufrieden. Sie erzählten uns, wir hätten den wahren nationalen Glauben verloren und müßten jetzt zu ihm zurückfinden. Als das allein nichts half, beschimpften sie uns als Herkömmlinge, Fremdstämmige und Volkstumlinkai, und als wir uns nur um so fester zusammenschlossen, da wurde nach und nach der ganze Machtapparat gegen uns eingesetzt, der hinter ihnen stand.

„Wiederlitauisierung des Memelgebiets", so heißt die Parole, die uns entgegenschallt. Und als eines der hervorragendsten Mittel, sie so schnell wie möglich zu verwirklichen, sollte der Kriegszustand dienen.

Es braucht niemandem mehr erzählt zu werden, was er bedeutet, gibt es doch keinen Memelländer, der ihn nicht in dieser oder jener Form verspürt hat. In was auch mischte er sich nicht hinein! Gegen was alles fuhr er nicht sein Geschütz auf! Sogar ein Weihnachtsbaum, den man auf einem Platz in unserer Stadt aufstellen wollte, hat die Sicherheit des Staates bedroht. Er mußte traurig auf einem Hinterhof liegen bleiben, anstatt uns nach deutschem Brauch von unserer Sehnsucht nach Ruhe und Frieden zu künden. „Friede auf Erden" sollte uns der Kriegszustand geben . . .

Wir sprechen von der Vergangenheit, denn dieser Kriegszustand ist tot, wenn er auch heute noch besteht. Er wird in dieser Form nicht mehr wiedererstehen. Zwölf Jahre hat er bestanden, und wenn er jetzt verschwinden soll, dann nicht aus besserer Einsicht, sondern weil der eherne Gang der Weltgeschichte über ihn hinwegschreitet.

Zwölf Jahre! Ein stattliches Alter für einen Kriegszustand! Aber er klammert sich auch jetzt noch hartnäckig an unser Leben, er will, wenn es schon garnicht anders geht, sich einen andern Namen geben und sich ein wenig ändern, nur um auch in den kommenden „normalen Zeiten" bestehen und, wenn die Umstände günstig sind, blühen und gedeihen zu können. Aber dem Fisch, der gefangen werden soll, ist es gleichgültig, ob das mit einem groben oder etwas feineren Netz geschieht und wie man dieses Netz nennt, und so legen auch wir Memelländer keinen Wert darauf, wie das Mittel benannt wird, mit dem man uns weiterhin unsere Freiheit und unsere Rechte nehmen will. Entscheidend sind die Absichten und die Möglichkeiten, und die sind zur Genüge bekannt.

Die Stimmen, die am Mittwoch im Namen der erdrückenden Mehrheit aller eingesessenen Memelländer sprachen, waren deutlich und vernehmlich. Sie haben noch einmal und eindringlicher denn je unsere Rechte klargelegt, und sie müssen jedem gezeigt haben, daß der Wille der Memelländer, um diese Rechte zu kämpfen, unerschütterlicher und härter denn je ist. Hoffentlich wird das, was gesagt worden ist und was zwischen den Worten mitschwang, von denen, die es besonders angeht, gut verstanden werden. Es wäre eine verhängnisvolle Täuschung, wenn man annehmen würde, es habe sich bei der Sitzung des Landtages nur um eine Art Wahlversammlung gehandelt. Die Liste, in der sich die Mehrheit der Memelländer für die kommenden Wahlen zusammengeschlossen hat, braucht kaum noch eine Propaganda für die Wahlen, die hat zwölf Jahre hindurch der Kriegskommandant auf das trefflichste durchgeführt.

Nein, es geht nicht um ein paar Stimmen mehr oder weniger, es geht um unsere grundlegenden Rechte. Die Memelländer werden immer leidenschaftlich ein Gesetz bekämpfen, das sie für ewig dem Wohlwollen des Gouverneurs und seiner Organe ausliefert. Die Rechte, die diese haben, sind in der Memelkonvention genau festgelegt. Gibt man ihnen durch einen Machtspruch weitere Rechte, so kann das nur dadurch geschehen, daß man uns Rechte nimmt. Und es handelt sich dabei, das kann nicht oft genug betont werden, nicht um Rechte geringen Wertes, sondern um unsere Grundrechte. Nimmt man uns die, dann hebt man die Autonomie auf. Denn diese Autonomie ist niemals errichtet worden, um irgendwelche angeblich bedrohten Rechte des Staates zu schützen, dann hätte man uns ja bedingungslos dem litauischen Staat überantworten können, sie wurde vielmehr geschaffen, „um die überlieferten Rechte und die Kultur der Bewohner des Memelgebiets zu sichern." Auch darauf muß immer und immer wieder hingewiesen werden, daß die Autonomie als Schutzgesetz gedacht ist, daß sie uns gegeben wurde, damit wir unsere Rechte und unsere Kultur erhalten und nach unserem Willen weiter entwickeln, nicht aber, damit sie gewaltsam nach der einen Seite hin verändert oder gar in ihren wesentlichsten Teilen aufgehoben werden. Schon damals ist uns diese Autonomie nicht in den Schoß gefallen, schon damals ist um sie gekämpft worden. Heute, nach vierzehn Jahren, sind die Memelländer entschlossener denn je, sich wenigstens das ihnen verliehene Mindestmaß von Rechten wieder zu erkämpfen. Hinter diesem unerschütterlichen Willen stehen alle Memelländer, und es ist höchste Zeit, daß man das an den entscheidenden Stellen endlich einmal erkennt, daß man dort über die tieferen Zusammenhänge nachzudenken beginnt und die bisherigen Ziele und Methoden einer vollständigen Revision unterzieht. Mit leeren Worten, allgemeinen Versprechungen und kleinen Mittelchen ist nichts mehr getan, das alles kann niemand mehr überzeugen. Nur Tatsachen, entscheidende Tatsachen allein zählen heute noch.

Man spricht soviel davon, daß Memel für Litauen das Fenster zum Meer sei. Menschen, die am Meer wohnen, sind niemals Duckmäuser gewesen, und die Memelländer bilden da keine Ausnahme. Und Menschen, die am Meer wohnen, sind auch gewöhnt, frische und freie Luft zu atmen. Wir haben bisher mit großer Ruhe die Stickluft ertragen, aber es wäre ein Fehler, wenn man, wie jener eingangs erwähnte Diplomat, diese Ruhe allzu sicher als Faktor in die Rechnung stellen wollte. Und noch schlimmer wäre es, äußere Ruhe mit Gleichgültigkeit oder Unentschlossenheit zu verwechseln. Die Memelländer wollen, daß wieder einmal frische Luft hier weht, sie wollen nicht von Spitzeln umschlichen werden, sie wollen als freie Menschen in ihrer Heimat leben, sie wollen, daß ihre Freiheiten und ihre Rechte in vollem Umfange wiederhergestellt werden. Das ist ihr eiserner, durch nichts zu erschütternder Wille, und dafür werden sie zu kämpfen wissen.

Der Kriegszustand aufgehoben

(Nach Schluß der Redaktion)

h. **Kaunas, 29. Oktober. Das Amt für öffentliche Tätigkeit gibt folgende Meldung: Wie das Amt für öffentliche Tätigkeit von zuständiger Stelle erfährt, wird der Kriegszustand vom 1. November ab aufgehoben.**

Man hat erfahren . . .

Kaunas, 29. Oktober. Die „Elta" meldet: „In dem Gouvernement des Memelgebiets hat man erfahren, daß noch nicht auf allen Schildern der Behörden und Betriebe der Zentralregierung im Memelgebiet beide Sprachen, die litauische und die deutsche, angewandt werden. In Verbindung damit sind Maßnahmen ergriffen worden, daß die Schilder der genannten Behörden und Betriebe in der nächsten Zeit Aufschriften in beiden Sprachen tragen."

*

Wie lautet doch Artikel 27 des Memelstatuts? „Die litauische und die deutsche Sprache werden zu gleichen Rechten als Amtssprachen im Memelgebiet anerkannt." Fast sechzehn Jahre hat man gebraucht, um zu erfahren, daß die Schilder der Behörden und Betriebe der Zentralregierung im Memelgebiet nur die litauische Aufschrift tragen. Wir können dazu noch verraten, daß es sogar Aufschriften gibt — z. B. an der Wechselkasse im Bahnhof in Memel —, die neben einer Aufschrift in litauischer Sprache auch eine solche in französischer und englischer Sprache tragen, nur nicht in deutscher. Hoffentlich braucht man nicht weitere sechzehn Jahre, um zu erfahren, daß es neben den Schildern auch zahllose Bekanntmachungen, Formulare usw. gibt, die nur in litauischer Sprache abgefaßt sind. Jedenfalls konnte man heute schon feststellen, daß die Aufschrift „Klaipeda" auf dem Bahnhof in Memel überpinselt worden ist; die Bahnhofsgebäude sollen also allem Anschein nach neben den litauischen auch wieder die deutschen Ortsbezeichnungen erhalten. Es ist noch vieles zu überpinseln und auszustreichen . . . Die Red. des M. D.

Man spricht von einem Anschlag

Riesenbrand in Marseille

Das Feuer entstand in einem Warenhaus — Auch das Quartier des französischen Ministerpräsidenten vernichtet — Dreißig Todesopfer?

Paris, 29. Oktober. In Marseille brach am Freitag nachmittag in dem großen Warenhaus „Nouvelles Galeries" ein Brand aus, der sich bei dem starken Wind auch auf das auf der anderen Straßenseite gelegene Hotel „Noailles", dem Quartier des französischen Ministerpräsidenten Daladier, und auf ein benachbartes Bankhaus ausdehnte.

Unaufhörlich ereigneten sich in dem brennenden Warenhaus Explosionen und Stockwerk auf Stockwerk stürzte ein; auch die Straßenfront des Warenhauses ist bereits eingefallen, im Inneren brennt alles aus. Einige Verkäuferinnen mußten aus dem vierten Stockwerk in die Sprungtücher der Feuerwehr springen. Die Löscharbeiten waren bisher völlig erfolglos, obwohl sämtliche Löschzüge von Marseille und Umgebung eingesetzt sind.

In unmittelbarer Nähe des brennenden Warenhauses befindet sich auch das Gebäude, in dem der Radikal-Soziale Parteikongreß tagt.

Ununterbrochen Explosionen . . .

Paris, 29. Oktober. (Elta)

Das Großfeuer, das am Freitag nachmittag in einem Warenhaus in der Hauptstraße Marseilles ausgebrochen war, hat trotz der angestrengten Löscharbeiten sämtlicher Feuerwehren von Marseille immer größere Ausdehnung angenommen und auf eine Reihe von benachbarten Häusern übergegriffen,

darunter auch das Hotel, in dem Ministerpräsident Daladier, Außenminister Bonnet und eine Reihe von anderen Mitgliedern der Regierung sowie viele Delegierte des Marseiller Kongresses der Radikal-Sozialistischen Partei abgestiegen waren.

Das Hotel mußte vollständig geräumt werden. Nach unbestätigten Meldungen sollen bereits mehrere Todesopfer und eine große Anzahl von Verletzten zu verzeichnen sein.

Die Zimmer des Ministerpräsidenten, des Außenministers und der anderen Kongreßteilnehmer stehen in Flammen. Das Aktenmaterial der Minister soll nur mit Mühe und Not in Sicherheit gebracht worden sein.

Wie „Havas" aus Marseille meldet, ereigneten sich in dem brennenden Hotelgebäude ununterbrochen Explosionen, die das Zusammenbrechen der Decken der verschiedenen Stockwerke zur Folge hatte. Der starke Mistral (ein für Südfrankreich typischer kalter, trockener Fallwind), der seit Tagen über Marseille fegt, machte es den Wehren unmöglich, das Feuer einzudämmen, das im Gegenteil vom Wind immer wieder neu angefacht wird und bereits ein großes benachbartes Bankgebäude ergriffen hat. Von dem Sonderkommissariat der Polizei, das zur Ueberwachung des vom Ministerpräsidenten und seinen Freunden bewohnten Hotels eingesetzt worden war, sollen sämtliche Akten und Schriftstücke sofort auf die Polizeipräfektur in Sicherheit gebracht worden sein.

Die ganzen Gebäude des Boulevards Garribaldi bis zur Arbeitsbörse von Marseille sind bereits vom Feuer bedroht. Die Feuerwehr des Marinearsenals von Toulon ist bereits herbeigerufen worden.

Neben dem vom Ministerpräsidenten bewohnten Hotel „Noailles" ist ebenfalls das Hotel „Astoria", das Café „La Canebiere", die Büros der Transatlantic-Gesellschaft und der „Air France" in Flammen, weiter zwei Kinos, die noch rechtzeitig von den Zuschauern geräumt werden konnten. In Paris werden bereits die verschiedensten Mutmaßungen über die Ursache des gewaltigen Brandes laut.

*

Marseille, 29. Oktober (Elta). Der Riesenbrand in Marseille dehnt sich immer weiter aus. Das Feuer wirft über die ganze Stadt einen gespenstischen Lichtschein, der schon von weitem sichtbar ist. In der Umgebung des Brandes ist der Verkehr vollkommen unterbrochen. Von dem fünfstöckigen Warenhaus, in dem der Brand seinen Ausgang nahm, ist nur noch ein Haufen von brennenden Trümmern und verbogenen Eisenträgern übrig.

Das Feuer hatte sich so schnell ausgebreitet, daß die Verkäuferinnen des Warenhauses zum Teil

aus den Fenstern springen

mußten, um sich zu retten. Nach bisherigen Angaben haben vier Angestellte des Warenhauses hierbei den Tod gefunden.

Das Warenhaus grenzt auf der einen Seite an das Kino Noailles sowie das Varieté-Casino, auf der anderen Seite an ein sechsstöckiges Gebäude an der Ecke des Boulevard Dugommier. In diesem Gebäude befindet sich das Café Noailles. Diesen beiden an das Warenhaus angrenzenden Gebäudekomplexen und dem Warenhaus gegenüber zwischen dem Boulevard Dugommier, dem Marché des Capucines und der Rue Longue, liegt das Hotel Noailles, das Hotel Daladiers, sowie das Grand-Hotel und das sechsstöckige Bankhaus der Societs Generale. Dieser Gebäudeblock steht zurzeit in Flammen; die oberen Etagen sind bereits mehr oder weniger ausgebrannt.

Die Fassade des Hotels Noailles, in dem Da-

Das Feuer konnte eingedämmt werden

... ist bereits völlig schwarz. Aus den Fenstern steht man keine Flammen mehr herausschlagen. Das Feuer breitet sich jetzt im Innern des Hotels aus. Die Feuerwehr versucht, von außen und innen den Brand niederzukämpfen.

Dichter Rauch und Qualm lagert über allen benachbarten Straßen und erschwert die Arbeit der Löschzüge. Die Polizei hat Mühe,

das schaulustige Publikum

aus den angrenzenden Straßenzügen fernzuhalten. Der Ordnungsdienst wird von Garde Mobile, Gendarmerie und Polizei wahrgenommen. Die Feuerwehr versucht, von den Dächern der Nachbarhäuser ein weiteres Ausbreiten des Brandes zu verhindern. Ihre Arbeit wird nach wie vor durch den starken Wind außerordentlich erschwert. Die Feuerwehr hat eine lange Schlauchleitung bis zum alten Hafen gelegt, um genügend Wasser zur Verfügung zu haben. Die Feuerwehr von Lyon ist mit einem Sonderzug nach Marseille gereist. Außerdem sind noch die Wehren aus Toulon und der Flugschulen von Istres und Salon herangezogen worden.

Nach bisher unbestätigten Meldungen aus Marseille ist mit 20 Todesopfern zu rechnen. Bei dem allgemeinen Durcheinander, das der Riesenbrand hervorgerufen hat, lassen sich zurzeit noch keine genauen Angaben hierüber beschaffen.

Der Stellvertretende Ministerpräsident Chautemps, der ebenfalls im Hotel Noailles abgestiegen war, soll versucht haben, während des Brandes in sein Zimmer vorzudringen, um noch einige wichtige Akten vor dem Brande zu retten. Er mußte den Versuch jedoch wegen der ungeheuren Hitze und der drohenden Einsturzgefahr aufgeben.

Mit rasender Schnelligkeit ...

Paris, 29. Oktober. (Elta.) „Havas" meldet aus Marseille: Die Feuersbrunst auf der Rue Canebière hat im Ausland zu verschiedenen Deutungen Anlaß gegeben. Einige Zeitungen haben geglaubt, versichern zu können, daß es sich um das Werk extremistischer Elemente handelt; sie glaubten zwischen der Feuersbrunst und den entschlossenen antikommunistischen Erklärungen des französischen Ministerpräsidenten Daladier einen Zusammenhang herstellen zu können. Diese Version erscheint mit den ersten Feststellungen nicht übereinstimmend.

Das Feuer ist tatsächlich nicht in dem Hotel ausgebrochen, in dem die meisten Regierungsmitglieder wohnten, sondern in einem Gebäude auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Rue Canebière, der mehr als 30 Meter breiten Hauptstraße von Marseille.

Erst infolge des heftigen Mistralwindes schlugen später die Flammen von dem Kaufhaus auf das Dach des Hotels Noailles über und breiteten sich in den oberen Stockwerken dieses Gebäudes aus, das normalerweise von dem Brand hätte verschont bleiben müssen.

Wie über die Katastrophe von Marseille weiter berichtet wird, wehte der Mistral in den späten Abendstunden noch schärfer als am Nachmittag. Die Unglücksstelle bot in der Nacht einen schaurigen Anblick. Von dem Kaufhaus ist nur noch eine Grundmauer übriggeblieben. Man sieht ferner ein Trümmerfeld von rauchenden Steinen und verbogenen Eisenträgern, auf das die Schlauchleitungen fortgesetzt Ströme von Wasser schleudern.

Das Feuer frißt sich aber immer noch weiter. Das Hotel Noailles, in dem Ministerpräsident Daladier gewohnt hat, bietet ebenfalls einen traurigen Anblick. Die gläserne Vorhalle ist zerstört, die Zimmer sind vollständig ausgebrannt. Vom Balkon des ersten Stockwerkes, auf dem der französische Ministerpräsident noch am Freitag vormittag von der begeisterten Menge jubelnd begrüßt wurde, weht zwar noch die Trikolore, sie ist aber rauchgeschwärzt und flattert zerfetzt in den Windstößen des Mistrals. Vor dem Hotelgebäude ist eine große Feuerwehrleiter aufgestellt. Das Dach und die Mansarden leuchten zeitweilig im roten Feuerschein auf.

Zwei benachbarte, ebenfalls geräumte Hotels haben vor allem in ihren höheren Stockwerken stark unter dem Feuer gelitten und sind darüber hinaus von den Wasserströmen der Feuerwehrpumpen beschädigt worden. Scheinwerfer erleuchten die Fassaden, um die Brandbekämpfung zu erleichtern.

Neben den Feuerwehren von Marseille sind die alarmierten Wehren von Toulon sowie die der näher und weiter gelegenen Städte, wie Salon, Avignon und Tarascon, am Brandplatz eingetroffen. Der Sonderzug mit einer Abteilung der Feuerwehrtruppe von Toulon ist gegen Mitternacht in Marseille angekommen. Die Marineabteilung vom Luftschutzpunkt Berre hat einen starken Militärscheinwerfer aufgestellt.

Zahlreiche Schlauchleitungen sind die Rue Canebière hinunter bis zum alten Hafen gelegt worden, um das Wasser in genügenden Mengen zur Brandbekämpfung heranpumpen zu können. In den Zugangsstraßen zur Rue Canebière werden die Massen der Neugierigen hinter Sperrketten vom Brandherd ferngehalten.

Um 22,15 Uhr wurde neuer Alarm gegeben: Feuer im Thiers-Lyzeum. Die Feuerwehrabteilungen stürzten davon. Der Brand war durch Ueberschlagen der Flammen von dem brennenden Kaufhaus und Hotelblock auf das Dach des Schulgebäudes entstanden. Das Feuer konnte jedoch verhältnismäßig rasch wieder gelöscht werden.

In den Krankenhäusern ist der Zustand einiger Verletzter sehr ernst; zwei oder drei haben derartig schwere Brandwunden erlitten, daß mit ihrem Ableben zu rechnen ist.

Auf der Polizei laufen immer noch Anfragen besorgter Familien ein. Etwa zehn Angestellte des Kaufhauses, die in den Büros der oberen Stockwerke arbeiteten, waren bis Mitternacht noch nicht in ihre Wohnungen zurückgekehrt.

Kunden vom Feuer überrascht?

Paris, 29. Oktober. (Elta) Nach dem neuesten Bericht der Agentur „Havas" aus Marseille soll das Feuer zwar an Heftigkeit verloren haben, es ist jedoch nicht davon die Rede, daß der Brandherd von den Feuerwehren eingedämmt werden konnte. Das große Warenhaus ist vollständig zerstört. **Es besteht leider die Ungewißheit, ob nicht außer dem gemeldeten Angestellten auch Besucher des Warenhauses unter den Trümmern der verschiedenen eingestürzten Stockwerke liegen. Obwohl kurz nach Ausbruch des Brandes Alarm zur schnellen Räumung geschlagen wurde, ist es möglich, daß Kunden vom Rauch und Flammen überrascht worden sind.** Familien, deren Angehörige bis zum Abend noch nicht nach Hause gekommen sind, haben auf der Polizei und bei den Krankenhäusern um Auskünfte gefragt. Es konnte ihnen jedoch kein Bescheid gegeben werden und es muß abgewartet wreden, bis mit der Entwirrung und Abtragung der Trümmerstätte begonnen werden kann.

Für die Teilnehmer des Radikal-Sozialistischen Parteikongresses, die in den drei ebenfalls in Brand geratenen Hotels ihre Wohnung hatten, ist auf zwei im Hafen liegenden Dampfern Unterkunft gegeben worden, wo ihnen 300 Kabinen zur Verfügung gestellt wurden.

Das Ergebnis der polizeilichen Untersuchungen

Paris, 29. Oktober. (Elta) Die Polizei hat bereits die ersten Untersuchungen über die Ursache des Brandes eingeleitet. Es steht bisher fest, daß um 14,15 Uhr aus dem Zwischenstock oder aus dem ersten Stockwerk des Warenhauses, wo bedeutende Umformungsarbeiten im Gange waren, Flammen durch eines der Fenster der Hauptfassade herausschlugen. Der Personalchef ließ sofort Alarm zur Räumung des Gebäudes geben.

Das Feuer breitete sich mit einer auffallenden Schnelligkeit aus. Die Feuerwehren waren kaum angekommen, als bereits alle Stockwreke brannten und der Sturm, der seit heute früh mit unverminderter Stärke tobte, fachte das Feuer weiter an.

Wie der „Matin" meldet, sollen die Akten sämtlicher Minister, insbesondere des Ministerpräsidenten und des Außenministers von der Polizei gerettet worden sein. Die Akten der anderen Kongreßteilnehmer, die ebenfalls in dem abgebrannten Hotel Wohnung genommen hatten, u. a. des früheren Luftfahrtministers Pierre-Cot, sind jedoch ein Raub der Flammen geworden.

„Unvorsichtigkeit eines Rauchers ..."

Paris, 29. Oktober (Elta). Die Brandkatastrophe in Marseille, die eine Unterbrechung des Radikal-Sozialistischen Parteikongresses zur Folge hatte, beherrscht das Bild der Sonnabendfrüh-Blätter. In spaltenlangen Berichten schildern die Zeitungen das entsetzliche Schauspiel. Zahlreiche Photos geben ein Bild von dieser Feuersbrunst, die ein ganzes Stadtviertel in Mitleidenschaft zog. In einer Reihe von Blättern wird begonnen, die Schuldfrage zu erörtern, viele Zeitungen vermeiden allerdings in auffallender Weise, dieses Thema zu behandeln. Wenn es geschieht, beeilt man sich, „Kurzschluß" oder „Unvorsichtigkeit eines Rauchers" festzustellen. Das „Journal" allerdings versichert, daß in gewissen Unterhaltungen am Brandherd zweideutige Mitteilungen gemacht worden seien.

Erst nach Mitternacht gelang es den vereinten Anstrengungen der zahlreichen Feuerwehrmannschaften, unterstützt von Marinetruppen und Kolonialsoldaten den Brand einzudämmen, und zeitweise zu löschen. Der Schaden ist noch nicht abzuschätzen; er beträgt viele Millionen Francs. Neben dem völlig ausgebrannten Kaufhaus haben insgesamt zehn Gebäude, darunter drei Hotels und vor allem das Hotel Noailles, in dem Daladier und die französischen Minister abgestiegen waren, schwere Brandschäden erlitten.

Die Zahl der Opfer ist noch nicht genau festgestellt. Bisher werden 5 Tote und 35 Verletzte gemeldet. Von letzteren wurden 15 mit mehr oder weniger schweren Brandwunden in die Krankenhäuser eingeliefert. Man befürchtet aber, daß noch zahlreiche Opfer unter den Trümmern eines gleichfalls eingeäscherten Krankenhauses liegen. Ein Blatt will auf Grund der Vermißtenmeldungen um Mitternacht melden können,

daß mindestens 30 Personen, und zwar teils Angestellte, teils Kunden des Kaufhauses, sich nicht mehr aus dem brennenden Gebäude haben retten können.

Die mit der Untersuchung betrauten Stellen ließen durchblicken, daß mit der Annahme zu rechnen sei, daß diese Zahl an Opfern noch unter den Trümmern begraben liege. Von gewisser Seite werde sogar die Zahl 50 genannt.

Abgekürzte Aussprache

Marseille, 29. Oktober. (Elta.) Ministerpräsident Daladier, Kammerpräsident Herriot, Innenminister Sarraut und die meisten Mitglieder des Büros der Radikal-Sozialistischen Partei kamen am Nachmittag in der Marseiller Präfektur zusammen und beschlossen, den Politischen Ausschuß einzuberufen. Man glaubt, daß dieser am Sonnabend vormittag dem Kongreß vorschlagen wird, infolge des Großfeuers, das die Stadt getroffen hat, das Schlußbankett am Sonntag ausfallen zu lassen und unmittelbar nach Annahme der Schlußerklärung den Parteitag zu schließen.

Die Aussprache über die Auß... bisher verlautet, am Sonnabend ... und wesentlich abgekürzt werden, so... greß mittags seinen Abschluß ...

Paris, 29. Oktober. (Elta.) Die Brand... von Marseille hat das Programm des Radikal-Sozialistischen Kongresses völlig umgestoßen, aber nicht abgeschlossen. Die außenpolitische Aussprache werde jedenfalls am Sonnabend vormittag, 9,30 Uhr, wieder aufgenommen, ob aber Herriot und Bonnet ihre ursprünglich für Freitag nachmittag vorgesehenen Reden halten werden, ist noch nicht bekannt.

In Kreisen der jungen Parteimitglieder wird ganz offen darauf hingewiesen, daß Marseille als ein französisches Chikago zu gelten habe; seine kommunistische Unterwelt habe ihren schweren Verbrechen der letzten Monate nun mit dieser Brandstiftung die Krone aufgesetzt. Daladier müsse die einzigartige Gelegenheit erfassen und autoritäre Maßnahmen ergreifen, um Frankreich zu retten.

Zwei Stunden Mussolini-Ribbentrop

Paris, 29. Oktober (Elta). Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop hat am Freitag nachmittag mit dem italienischen Regierungschef im Palazzo Venezia in Anwesenheit von Außenminister Graf Ciano eine annähernd zweistündige Unterredung gehabt.

Wie verlautet, werden die Besprechungen am Sonnabend vormittag fortgesetzt.

Prag hat geantwortet ...

Prag, 29. Oktober (Elta). Der Minister für auswärtige Angelegenheiten, Dr. Chvalkowsky, übergab gestern um 19 Uhr dem Königlich-ungarischen Gesandten v. Wettstein die Antwort der tschechoslowakischen Regierung auf die Note der ungarischen Regierung vom 27. Oktober, die nach der Beratung mit den Mitgliedern der slowakischen und karpatho-ukrainischen Regierung gestern nachmittag im Ministerrat vereinbart wurde.

WETTER UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, den 30. Oktober:

Schwache südliche Winde, vorwiegend bedeckt, zeitweise leichte Regenfälle, keine Temperaturänderung.

Für Montag: Noch keine wesentliche Aenderung.

Temperaturen in Memel am 29. Oktober

6 Uhr: + 8.0, 8 Uhr: + 8.0, 10 Uhr: + 9.0.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingang

28. 10. 1298 SD Balzar, K Beckmann, Danzig, Stückgut, Johannesen

1299 SD Steinbeck, K Heck, Campbelton, Papierholz, Johannesen

Zur gefl. Beachtung!

Ab 1. November befindet sich mein Geschäft

Libauer Straße 24

dem jetzigen gegenüber

früher Fahrrad-Geschäft Doblies

Walter Posingis

Eisenwaren, Wirtschafts-Artikel

Porzellan

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel

Der Reiter

Schauspiel in fünf Akten von Heinrich Zerkaulen

Aufführung im Deutschen Theater

Heinrich Zerkaulen selbst hat in seiner Betrachtung „Wie ich zu meinem „Reiter" kam?" auf die Zusammenhänge hingewiesen zwischen seinem Schauspiel und jenem erhaben-schönen Kunstwerk aus Stein, das den herrlichsten Besitz des Domes zu Bamberg darstellt: dem Reiter.

Am Aufgang zum Georgen-Chor, im östlichen Teile des Domes, steht in halber Höhe des Gewölbebogens, die linke Seite an den Stein geschmiegt, auf geschmeidig-schmaler Konsole das Standbild, über ihm der königliche Baldachin. In gelöster Straffheit, den Oberkörper leicht zurückgeneigt, sitzt der Reiter in dem hochlehnigen Sattel, eine jünglingshafte Gestalt von asketischer Schlankheit. In der linken Hand ruht lässig der Zügel, während die angewinkelte Rechte den von der Schulter gleitenden Mantel hält; um einen Finger dieser Hand ist das Band des Ueberwurfes geschlungen und gestrafft. Es ist, als ob die Sehne eines Bogens spielerisch geprüft wird. Das Haupt des Reiters ist nach rechts gewandt. Unter der kronenförmigen Mütze und zwischen dem breit nach vorne fallenden Haargelock leuchtet ein Antlitz in adeligster Schönheit. Das lange, schmale Antlitz trägt die Wahrzeichen des deutsch-germanischen Menschen in ihrer Vollendung. Es liegt wie unter einem Bann. Die Augen des Reiters sind in weiteste Ferne gerichtet, und während sie noch in einem schmerzlich-grübelnden Ausdruck verharren, ist das Kinn wie in kühner Stärke geballt, ist es, als ob bereits der kraftvoll geschwungene Mund den Befehl zur Tat formt . .

Der „Reiter" ist das Sinnbild alles Deutschen. Er ist, wie Heinrich Zerkaulen sagt: Der ewige Deutsche! Wird dieses Sinnbild in den fünf Bildern des Schauspiels lebendig, wird es hier zum Erlebnis? Dem Schauspiel liegt eine Episode jenes Mittelalters zugrunde, das in seiner grausam-haßvollen Unduldsamkeit in Glaubenssachen die Menschheit in zwei Lager gespalten hat: Henker und Opfer. Während im Hradschin in Prag Kaiser Rudolf II. sich ergötzt an kostbaren Gemälden und seltenen Büchern, mit Sterndeutern und Alchimisten zusammen an den Geheimnissen der Welt herumrätselt, wütet in deutschen Landen die Inquisition, fröhnen geistliche und weltliche Hexengerichte ihrer Gier nach Qual und Blut. Die junge, schöne Frau eines Künstlers gerät in ihrer gesunden Freude am Leben, in dem Ueberschwange ihres Gefühls in die Fallstricke, die ein halb wahnsinniger Examinator gelegt hat. Sie wird als Helfershelferin einer Hexe mitangeklagt, gesteht auf der Folter. Der Reiter, in Gestalt eines kaiserlichen Rates, kämpft für sie, die er liebt. Er zwingt den Kaiser durch die Größe seines Glaubens an den Sieg des Gerechten, Guten dazu, selbst das Richteramt auszuüben. Der Kaiser legt in die Hand des Reiters die Erscheinung über Leben und Tod der beiden Frauen zurück. Das Recht wird ihm zugesprochen, eine der Angeklagten zu begnadigen. Er soll beweisen, daß es ihm um die Sache geht nicht um die Person. In diesem härtesten Gewissenskonflikt bleibt der Reiter sich treu: die Sendung ist stärker als die Liebe.

Und doch, trotz aller Größe, trotz des Typischen dieser Haltung, trotz der vielen Worte und Bilder, die voll dichterischer Schönheit und der Kraft des Sehers sind —, Zerkaulen stößt mit seinem Schauspiel nicht bis in jene Sphäre vor: der ewige Deutsche. Vielleicht kommt die Handlung nicht weit genug über die Gestaltung des Einzelschicksals hinaus. Wie sagt Zerkaulen selbst: Denen von Langemarck wird der „Reiter" begegnet sein .... Hinzu kommt, daß Zerkaulen im Dialog das Hintergründige seiner Gedanken, seiner Gesichte mehr andeutet, nicht deutet. In der Schilderung der Episode selbst, in der Charakteristik dre Figuren erweist sich Zerkaulen wieder als Meister. Und dann vor allem eins: nie wird Zerkaulen in der Zeichnung seiner Gestalten in ein plumpes Schwarz-Weiß-Verfahren verfallen; es sind nicht nur Engel und Teufel, die erscheinen, Menschen sind es aus Fleisch und Blut, die durch alle Tiefen und Höhen des Lebens hindurch müssen. Hier ist eine Idee schön und groß und hier ist ein Theaterstück von selten spannungsstarkem Reiz, aber, um es einmal in dreister Unbekümmertheit auszusprechen: jener Reiter aus dem Bamberger Dom, er ist in seiner erhabenen Einzigartigkeit in diesen fünf Bildern nicht spürbar geworden, er steht nach wie vor unverrückbar in steinerner Majestät und schaut in die Ferne . . .

Unter der Spielleitung von Heinz Friedrich kam am Donnerstag abend eine Aufführung zustande, die mit zu den besten gezählt werden darf, die wir bisher im Deutschen Theater überhaupt erlebt haben. Die Handlung wurde mit steigernder Stärke vorwärts getrieben in der Wiedergabe der einzelnen Figuen jede überspitzte Formung — diese Gefahr liegt gerade bei diesem Werk sehr nahe — vermieden. Durch das Einstreuen gedämpfter, verklingender Töne und eine sehr geschickte Handhabung des Beleuchtungsapprates wurde die erforderliche ein wenig mystische, halbdunkle Atmosphäre um die Gestalt des Reiters geschaffen. Um diese Wirkung noch zu erhöhen, hätten die Bilder, genau so wie man sie jetzt in das Dunkle untertauchen ließ, auch stets nach dem Aufgehen des Vorhanges aus dem Dunkel heraustreten müssen. Eine ausgezeichnete Leistung hatte Hermann Kühne mit dem Entwurf und der Ausführung der Bühnenbilder vollbracht. Ein sehr stilvolles Milieu war so entstanden, dessen Gestaltung bis in die kleinste Einzelheit künstlerischen Geschmack und eine fleißige Hand verrieten.

Der Reiter fand in Wolfgang Heßler eine geradezu ideale Verkörperung. Seine Sprache ist von prachtvoller Ausdrucksfähigkeit, sie hat den stählernen Klang und dann wieder die verhaltene Innigkeit, immer lodert aus ihr das Feuer echter Begeisterung. Eine Erscheinung voll ritterlicher Haltung. Marie-Luise Holtz ist mit der Darstellung der Barbara eine starke Leistungssteigerung gelungen. Voll packender, erschütternder Deutlichkeit gab die Künstlerin im dritten Bild, in der Drudenturm-Szene, einen von der Angst vor Folter und Tod zerquälten Menschen. Alfred Tressner als Kaiser Rudolf II.: ein Menschverächter im Purpur nicht aus Hochmut, sondern aus der Enttäuschung heraus über das Erbärmlich-Eigennützige seiner Umgebung. Ein schwacher Mensch, aber von Größe im Denken und Fühlen. Von starker Wirkung war das Zusammenspiel zwischen Tressner und Georg Saebisch, der dem Astronomen und Berater des Kaisers, Tycho de Brahe, die charakteristischen Umrisse gab: vor der Güte und Weisheit dieses starken Herzens wandeln sich Mißtrauen und Zweifel des Kaisers in Majestät und Gnade. Karl-Heinrich Worth, Bürgermeister und Examinator von fanatischer Besessenheit im Kampf für die Erfüllung des papierenen Gesetzes, eine Gestalt, von der eine tödliche Kälte ausging. Meisterhaft verstand es Worth, auch in dieser fleischgewordenen Foltermaschine den Rest eines menschlichen Gefühls spürbar werden zu lassen. Hervorragend gut war Senta Esser v. Lewetzow als die Hexe Rebekka; eine Figur von erbarmungswürdiger menschlicher Tragik. Max Maack (Geschützmeister Peter Huter), ein vierschrötiger, biederer Kriegsmann, selbst vor seinem Kaiser von soldatischer Gradheit. Sehr fein gelang es Maack, dieser Figur einige heitere Lichter aufzusetzen. Erich Gabbert (Ratsschreiber Pankratius Igelhaut), ein in der Qual der Verhöre und im Staub seiner Akten verschroben-angstvolles Männlein. Eine Ueberraschung war Carl-Friedrich Sadofsky, der als Gerber Rosenstock, Mann der Hexe Rebekka, eine Kreatur menschlicher Niedrigkeit, aber einen Menschen, schuf. Friedrich Berger war der Maler Michael Lemp, der an der Mitschuld an dem grausamen Los, das seiner Frau, Barbara, droht, zerbrechen will. Heinz Friedrich, ein Henker im blutroten Mantel.

Das Haus stand bald im Bann des dramatischen Geschehens, dessen Ablauf mit stärkster Anteilnahme miterlebt wurde. Viel Beifall und zahlreiche Blumenspenden waren der Dank.

W.